

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Kontingen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.
Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfach-Konto:

Frankfurt a. Main Nr. 7089.

Druk und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb. in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Jahrbuch und
einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Diesteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus
geliefert 2,52 Mark.

Nr. 102.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 2. Mai 1918.

28. Jahrgang.

Wie sie „arbeiten“.

Der Verfolgungswahn bei den Herren des Bismarckbundes.

Da unseren Feinden die Erfolge auf dem Schlachtfeld
nach wie vor verlagert bleiben, trösten sie die Völker mit
Erfolgen auf anderen Gebieten.

In London arbeitet ein Untersuchungsbüro, das
häusliche Briefe aus dem Auslande untersucht. Nicht
weniger als 4200 Personen sind dort beschäftigt, 3179 da-
von sind weiblichen Geschlechts. Es war nicht leicht, diese
Leute dazu zusammenzubekommen, denn zu so etwas ge-
hören Sprachkenntnisse, und Sprachen sind die schwache
Seite der Engländer. Eine förmliche Schule ist ein-
gerichtet worden, in der diese Personen Unterricht bekommen
in allem, was nötig ist. Es gibt ja Leute, die in verab-
redeter Sprache schreiben und sogenannte „Codes“ be-
nutzen. „Alfred ist wieder gesund“ könnte vielleicht be-
deuten: „Schickt mit dem Schiff 50000 Buntener
Kaffee an Schulze und Müller in Drontheim; wir be-
sorgen die Ware dann weiter nach Deutschland.“ Auch
gibt es Briefe, die ganz harmlos aussehen, aber zwischen
den Zeilen noch unsichtbare Schriftzüge enthalten können;
die kommen zum Vorschein, wenn man das Papier an-
wärmt oder Essig darüber gießt. Diese Deutschen haben
nämlich die Chemie verstanden im Kopfe. So werden
täglich 360 000 Briefe ganz genau durchforstet, im Gewicht
von nicht weniger als 4 Registertonnen! Schuttschänd
Verbrecher sollen schon entdeckt sein, leider nicht die ge-
suchten deutschen Spione, sondern englische Warenheiber.

Dagegen ist das Büro, das man jetzt in New York
anlegt, mit seinen 1000 Mann und den Filialen in Panama,
Ruba, San Domingo usw., eigentlich dürftig. Aber es
wird sich schon noch ausmachen. Vorläufig untersucht
das amerikanische Postdetektivamt bloß die Briefe und
Zeitungen von und nach Südamerika, Skandinavien, Asien
und Frankreich; die englische Post wird den Engländern
überlassen.

Ob die Notwendigkeit mehr auf der Handelsseite oder
auf dem militärischen Gebiete liegt, kann man noch nicht
sagen. Aber sicher ist natürlich für jeden Engländer und
Amerikaner, daß die ganze Welt von deutschen Spionen
wimmelt. In New York existiert ein äußerst vornehmer
Verein, genannt der „Lotos-Klub“. Auf dessen Festessen
hielt kürzlich ein Mister Manners eine Rede, in der er
die Nachschaffungen nicht allein der Deutschen, sondern
auch der irischen Sinnfeiner schilderte. Das amerikanische
Vaterland und das britische Mutterland, meinte er, wären
in der allergrößten Gefahr, und deshalb müßten sich alle
Mitglieder des Lotos-Klub der Regierung als freiwillige
Detektive zur Verfügung stellen. Die Rede wurde mit
Begeisterung angehört, der Redner im Triumph durch den
Saal getragen, und alle Klubmitglieder trugen sich in die
Liste der freiwilligen Späher gegen verräterische Untertanen
ein. Woraus zu ersehen, ersieht man, daß die Herren viel freie
Zeit haben, und zweitens, daß sie über großes Interesse
für die Literatur von Sherlock Holmes und Miss Carter
verfügen. Von den Abenteuern, die sie auf ihren Detektiv-
fahrten gegen die Irländer und die Deutschen erlebt haben,
verlautet noch nichts.

Paris weiß noch mehr. Nach französischen Blättern
besteht eine deutsche Versuchung, die sich über die ganze
Welt erstreckt, mit dem Ziele, überall auf braven Handels-
dampten Döhlmaschinen einzuschmuggeln, die dann die
Schiffe auf offener See vernichten. Auch wird das Ziel
verfolgt, in Paris, London, Lissabon, New York und den

übrigen Sentren anarchistische Aufstände anzusetzen,
Bürgerkriege zu entfachen, das Militär zu bestechen, die
Behörden zu ermorden, mit einem Worte alles zu tun,
was angeblich den verarmten Mittelmächten allein noch
aus der Patsche herauszuziehen kann.

In San Francisco wurde dieser Tage ein deutscher
namens Boden verhaftet. Schon vor drei Jahren hatten
ihn die Japaner in Yokohama festgesetzt als „Haupt
der deutschen Spionage“. Die Japaner hatten ihn aber
wieder schuldlos laufen lassen müssen, ebenso seine ange-
gebenen Helfer, den Sprachlehrer Runge, den Brauer Eichel-
berg und den Apotheker Starke. Als Boden aus Japan
abreisen wollte, konnte er auf keinem Schiffe eine Kabine
bekommen, die japanische Regierung besorgte ihm dann
elbst die Fahrgelegenheit. Jetzt ist er in San Francisco
wieder ein „Hauptspion“.

Die Japaner glauben nicht daran, daß in ihrem
Land etwas zu spionieren ist, aber die Deise der Eng-
länder ärgert sie, doch manchmal so zu tun, als wären sie
tätig. Dann wird eine Hausdurchsuchung in einem Privathause
oder auch im deutschen Klub abgehalten, und man findet
nichts. Das geschieht alle vier Wochen. Jetzt haben sie
in Fusan in Korea einen schwedischen Missionar namens
Neander festgesetzt. Der Mann hatte von irgendeiner
menschenfreundlichen Gesellschaft dabei den Auftrag, sich
nach der Lage der deutschen Gefangenen aus Fingtau
zu erkundigen; höchst verdächtig! Er verkehrte in Lokal-
itäten deutschen Familien; man denke! Er hatte einen Kredit-
brief auf 12 000 Dollar, aber die Bank, der er ihn vor-
legte, machte Schwierigkeiten, da borgte er sich von den
Deutschen Geld und reiste ab, nach Fusan — was
wollte der Missionar in Fusan? In dem Eisenbahn-
hause zwischen Apoto und Kobe unterhielt er sich mit einer
deutschen Dame, der Frau eines gefangenen Offiziers!
Diese Frau war auch mit einem gewissen Herrmann be-
kannt, der lange vor dem Kriege einige japanische Admi-
rale, um Lieferungen zu bekommen, tüchtig gequält hatte,
worüber sich die anderen ärgerten, die nicht gequält worden
waren. Es ist klar, daß der Mann ein Spion war. Wie
religiös der Missionar wurde in Korea endlich verhaftet.
Wie konnte er auch mit einer deutschen Frau sprechen,
die mit einem anderen Deutschen bekannt war. Ich
hoffe die grinsenden Gesichter der Japaner sehen, wenn
sie den Fall untersuchen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. April. Auf dem flandrischen Kampfeld weicht der
Feind in rückwärtige Linien aus. Der Ort Vosse wird er-
rückt. — In der Ostschweiz feindliche Vorstöße. — In
Finnland wird Laplandskanonen genommen.

29. April. In Flandern erhöht sich die Beute (seit der
Erfassung des Kemmel) auf 7100 Gefangene und 53 Ge-
schütze. — Französische Angriffe auf den Dargard-Wald werden
abgewiesen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 36 500 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer (Hofen)
verurteilte den Rittmeister v. L. wegen Ver-
breitung des Schandbuchs für Gerichte zu 36 500 Mark Geld-
strafe unter Aufhebung des ersten Strafkammerurteils, das
auf vier Monate Gefängnis und 27 000 Mark Geldstrafe
aussetzte.

nichtiger Sorge um ne; denn die Logikmännchen wieder
holten sich noch ein paarmal, und die Verschwärze wurde
gegen Abend geradezu bedrohlich. Als sie sich aber auf
mein dringendes Bitten entschlossen hatte, die von meinem
Sohn verordnete Arznei zu nehmen, wurde es besser. Sie
hat sich und ruhig geschlafen. Und Fritz meint, in einigen
Tagen sei alles wieder in Ordnung.

Ich küsse Ihnen die Hände für diese Auskunft, Frau
Stadträtin! — Und — und kann ich sie leben?

Nun regte sich im Herzen der kleinen, resoluten Frau
doch wieder die alte, eiferfüchtige Empfindung gegen der
bevorzugten Nebenbuhlerin ihres vergötterten Sohnes.

„Ich weiß nicht, ob ich das aulassen darf“, sagte sie
zögernd. „Fritz hat mir auf das dringendste eingeschärft
jede Aufregung von ihr fernzuhalten.“ — Editha hat zwar
darauf bestanden, das Bett zu verlassen; aber sie ist doch
noch sehr schwach. Und wenn sie etwa wieder einen Rück-
fall bekäme? —

Der Himmel bewahre mich davor, sie einer solchen
Gefahr auszuliefern, erklärte Ginter, seine schmerzliche
Enttäuschung mannhaft verbergend. „Aber wollen Sie
mir nicht wenigstens mitteilen, wie überraschend sich alles
verändert hat, und wie vollständig ich von dem Verdacht
sicher bin, ein Dieb und ein Mörder zu sein?“

So viel Gerechtigkeitsgott hatte die Stadträtin doch
um einzulegen, daß sie die Erfüllung einer solchen Bitte
nicht verweigern dürfe. Und außerdem brante sie ja von
Begierde, selbst näheres zu erfahren. Sie nötigte Ginter
also zunächst in den Salon und ließ sich von ihm aus-
führlich wiederholen, was er von dem Untersuchungs-
richter über das Geschehene des Buchhalters Heintz ge-
hört hatte. Immer aufs neue gab sie dabei in ihres leb-

Vom Tage.

Die neuesten Nachrichten aus Russland lauten so:
1. Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, alle Mitglieder des
Zarenhauses aus Russland auszuweisen. 2. Der ehemalige
Thronfolger Alexei Nikolajewitsch ist zum Zaren ausgerufen
worden und Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder
des ehemaligen Zaren, zum Regenten. 3. Die Generale
Alexejew und Kornilow haben in Petersburg die Herrschaft
an sich gerissen. — Da ist also für jeden Mensch etwas,
und es bleibt jedem unbenommen, das zu glauben, was ihm
am besten gefällt. Aber wer regiert nun eigentlich in
Russland?

Frankreichs Minister haben gegen uns wieder ein großes
Rede-Terrain eröffnet. Im Generalrat von Mor-
bihan beteuerte der Justizminister Mail, daß der Duhend- oder
Sweiduhend-Verband unter allen Umständen siegen werde,
und im Generalrat des Somme-Departements versicherte der
Finanzminister Klotz unter dem üblichen Brimborium über
„die gewalttätig entrisenen Provinzen“, daß wir „unser
Attentat“ teuer werden bezahlen müssen, und daß wir alles
aber auch rein alles wiederherzustellen haben werden. Ein
notwendiges Boll, diese Franzosen: wir barbarisieren sie, und
sie schlagen den Schaum dazu!

* Mit Bezug auf die englischen Wirtschaftspläne nach
dem Kriege führte der ehemalige Premierminister Asquith
aus, es sei nicht empfehlenswert, den Handel mit den
Feinden vollständig abbrechen, dagegen müsse vorläufig
für feindliche Unternehmen eine strenge Polizeikontrolle ein-
geführt werden. Wenn irgend möglich solle eine große
Kriegsschädigung gefordert werden, ohne die der
Wiederaufbau von Handel und Industrie unmöglich wäre.
Ausländisches Kapital soll nicht behindert, aber kontrolliert
werden. Ebenso wird eine Rohstoffkontrolle gegenüber
feindlichen Staaten empfohlen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Baumwollhandel. In Bremen haben sich deutsche
Baumwollfirmen zu einer Gesellschaft (Gondisat) zusamen-
geschlossen, die den Zweck verfolgt, der Europäischen Handels-
gesellschaft m. b. H. in Bremen durch einen Beirat bei dem
Einkauf von Rohbaumwolle in Russland, Rumänien und den
angrenzenden Ländern beratend zur Seite zu stehen. Dieser
Gesellschaft können diejenigen deutschen Firmen beitreten,
welche durchschnittlich jährlich in ihren drei letzten Geschäfts-
jahren vor dem Kriege mindestens 10 000 Ballen Rohbaum-
wolle für eigene Rechnung in Deutschland eingeführt oder
mindestens 10 000 Ballen Rohbaumwolle in den Verkauf von mindestens
10 000 Ballen Rohbaumwolle in ihrer Eigenschaft als in
Deutschland ansässige Agenten ausländischer Häuser vermittelt
haben. Anmeldungen zum Beitritt sind bis zum 30. Juni 1918
zu richten: An den Präsidenten des Vereins Bremer Baum-
wollhändler Herr Senator C. H. Gruner in Bremen. Bremer
Baumwollhändler, von in Sachsen ansässigen Firmen jedoch an
Herrn Reinhold Strauß in Grimnitzhausen.

* Der Beirat für Städtebau und städtisches Wohnungs-
wesen tagte in Berlin im Ministerium der öffentlichen
Arbeiten. Aus dem über die bisherige Wirksamkeit erstateten
Bericht ist hervorzuheben, daß sich bereits eine große Anzahl
von Gemeinden wegen Fragen ihrer Wohnungspläne an die
Gesellschaft Berlin, Wilhelmstraße 70, gewandt haben. Eine
Renge von Vorarbeiten für Förderung des Kleinwohnungs-
wesens wurde erledigt oder in Angriff genommen. Der
Beirat beschäftigte sich dann hauptsächlich mit den Fragen der
Beschaffung von Baustoffen, Baugeld und Baugeld. Es wurde
über Rotationsmaßnahmen der Gemeinden bei ein-
tretender Wohnungsnöte beraten. Der Beirat bildet sich noch
und mehr zum Mittelpunkt der Aufgaben auf diesem Ge-
biet für die nächste Zukunft aus.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Stmann

Nachdem verboten.

„Ich war es bis vor einer Stunde, Frau Stadträtin“,
erwiderte er mit einem kleinen Lächeln; denn er wirkte sehr
wohl, wie wenig wohlwollend ihm die energische Frau
gefiel war. „Aber man möchte mich da nicht länger auf
Staatskosten verpflegen, nachdem man dahinter gekommen
war, daß ich nicht den geringsten Anspruch darauf hatte.“
Der Mörder meines armen Onkels hat sich nämlich in
der letzten Nacht freiwillig der Polizei überliefert. Und
ich bin eigentlich erstaunt, daß Sie noch gar nichts davon
wissen.“

Rein Wort weiß ich! — Ich bin vollständig ver-
blüfft. Mein Gott, wenn Sie jetzt die Wahrheit sprechen
— und ich muß es wohl glauben, da Sie frei und mit
einer so strahlenden Miene vor mir stehen — dann wäre
ihnen ja das fürchterlichste Unrecht geschehen. Und Sie
sind es denen, die dazu beigetragen haben, in Ihrem
langen Leben nicht vergessen.“

Doch, Frau Stadträtin, ich habe es Ihnen schon ver-
sichert. — Denn die mich mit vollem Bewußtsein ver-
urteilen wollten, werden ohnedies ihre verdiente Strafe er-
halten. Und die anderen, die in gutem Glauben handelten,
verdienen keinen Vorwurf. — Aber sagen Sie mir vor
allem: wie geht es Editha? Sie ist doch nicht ernstlich
krank?“

Sie ist sehr erschöpft und angegriffen, aber, Gott sei
dank, nicht mehr in Gefahr. Gestern waren wir in auf-

hasten Art durch allerlei eingeworfene Bemerkungen ihre
Verwunderung und Entrüstung über die bodenlose Schlei-
chtigkeit dieser Menschen Ausdruck. Und ob Ginter
über den Anteil, den die Breitslängerin an seinem Schicksal
gehabt, so rasch und schonend wie möglich hinweggegangen
war, sah sie nach echter Frauenart doch gerade darin den
wichtigsten und interessantesten Teil seiner ganzen Er-
zählung.

„Ah, dieses Weib!“ rief sie einmal über das andere.
Dieses ruchlose, abscheuliche Weib! Aber man wird sie
hoffentlich auf wenigstens fünf oder zehn Jahre ins Ge-
fängnis stecken. Solche verworfenen Geschöpfe müßten ja
von Rechts wegen gleich für immer unschädlich gemacht
werden.“

„Ich weiß nicht, ob sie sich nach dem Gesetz über-
haupt strafbar gemacht hat“, sagte Ginter. „Es ist doch
auch keineswegs gewiß, ob sie nicht mehr in Ratlosigkeit
und Verwirrung als in berechneter Absicht handelte, als
sie die Raffenschne, deren mutmaßliche Herkunft sie erst
aus meinem Gespräch mit Editha erfahren, in das offene
Klavier warf, um sich ihrer auf die schnellste Art zu ent-
ledigen. Ich habe diese Auffassung, die ich für die richtige
halte, dem Untersuchungsrichter gegenüber vertreten. Und
er war selbst der Meinung, daß man ihr nicht viel wider-
anhaben können.“

Fortsetzung folgt.

Um das preussische Wahlrecht.

Zweite Lesung im Abgeordnetenhaus.

(188. Sitzung.)

14. Berlin, 30. April.

Die bevorstehende Entscheidung über die in der inneren politischen Geschichte Preussens unwahrscheinlich wichtigste Frage seit dem Jahre 1848/49 hat das Haus sozusagen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die schon vor Beginn der Sitzung in ungemein großer Zahl erschienenen Abgeordneten tauschen in Rede und Gegenseite lebhaft ihre Ansichten aus, auf den Tribünen drängen sich die Zuhörer. Die in erster Lesung abgelehnte Regierungsvorlage will jedem Wähler eine Stimme geben, fordert also das gleiche Wahlrecht in Zukunft ähnlich wie im Reich. Aus den Beratungen der Kommission ging der Plan eines Mehrstimmwählrechts hervor, das einzelnen Wählern bis zu sieben Zusatzstimmen verleihen soll. In letzter Stunde sah sich die nationalliberale Fraktion des Landtages veranlaßt, einen vermittelnden Antrag zur Schaffung eines Zweistimmrechts einzubringen, bei dem ein Teil der Wähler also höchstens eine Zusatzstimme neben seiner Grundstimme erhalten soll. Die parlamentarische Frage ist außerordentlich ungeklärt. Die Entscheidung hängt von verhältnismäßig wenigen Stimmen ab. Die Haltung der Nationalliberalen, die in sich gespalten sind, wird das Gelingen der Sache nach der einen oder anderen Seite beeinflussen lassen. Auf der anderen Seite bleiben auch die Ablichten der Regierung im dunklen. Wird sie bei Ablehnung des gleichen Wahlrechts das Abgeordnetenhaus sofort auflösen, wie die Linkspolitiker verlangen? Oder wird sie, wie man in den Kreisen der Politiker annimmt, die einen Wahlkampf während des Krieges für äußerst gefährlich und schädigend halten, auf anderen Wegen und mit anderen weniger drastischen Mitteln einen Ausgleich der kämpfenden Interessen herbeizuführen suchen? Ein klares Ziel, wozu die Reife gehen wird, ist vorläufig nicht zu erkennen. Aber die Atmosphäre ist bis zum Bersten geladen und mit härtester nervöser Spannung sieht man dem ersten Vorschlag entgegen. Er löst nicht lange auf sich warten.

Sitzungsbericht.

Am Regierungstisch sitzen Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident Graf Hertling, die Minister Dr. Friedberg, Dr. Drews, Dr. v. Eisenhart-Rothe. Die Tagesordnung nennt als Verhandlungsgegenstand zweite Lesung der Gesetzentwürfe über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, die Zusammenstellung des Herrenhauses und die Abänderung der Artikel 62 und 69 der Verfassung.

Vertagungsantrag des Grafen Spee.

Graf Spee (Str.) zur Geschäftsordnung: Ich beantrage die Vertagung dieser drei Vorlagen bis nach Friedensschluss zu vertagen. (Allgemeine Überraschung, große Bewegung.) Ich stelle den Antrag durchaus auf eigene Faust, aber in vollem Ernst. Der Reichskanzler v. Bismarck hat seinerzeit im Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Wahlreform erst nach dem Krieg erfolgen könne. Auch die Oesterreichische Presse hat auf diesen Standpunkt. Wenn das Haus in Brüssel steht, dann suchen alle Parteien zunächst gemeinsam das Feuer zu löschen. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Wir aber streiten uns über neue Einrichtungen des brennenden Hauses, ehe wir den Frieden haben. Wir müssen alles vermeiden, was auch nur den Anschein erwecken könnte, als ob nicht auch die Front im Innern eilig und geschlossen wäre. Alle Garantien sind dafür gegeben, daß die Verfassung abgeändert werden wird. Der jetzige Zeitpunkt des ungeheuren Kampfes ist der denkbar ungünstigste für diese Änderung. Wollen Sie unsere Gelder ausschütten, die an der Front stehen? Die Annahme meines Antrages würde an der Front wie eine Entladung wirken. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) An der Front begreift man die verdamnte Friedensresolution des Reichstages nicht. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) An der Front ist die Widerstandskraft unserer Feinde, er vermehrt das unnütze Blutvergießen. Vermeiden wir alles, was uns trennt. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Zur Geschäftsordnung.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: In einem früheren ähnlichen Fall ist die Begründung eines solchen Antrags ausgeschlossen worden.

Die Regierung gegen den Antrag Spee.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Der Antrag hat alle Welt überrascht. Er mag aus patriotischer Gesinnung hervorgehen, aber seine Annahme würde nicht den erwarteten Erfolg haben. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Eine Vorlage, die förmlich angekündigt worden ist und in deren Vertagung wir mitten drin stehen, auf eine ganz unbestimmte, unabherrschbare Zeit zurückzustellen, würde dem inneren Frieden unseres Volkes aus tiefster Seele schaden.

Auf der linken Seite des Hauses und im Zentrum wird während dieser Ausführungen des Ministers stürmische Zustimmung laut, bei der Rechten zeigt sich starke Unruhe. Zustimmung laut und Widerspruch rechts, folgern sich zum allgemeinen Lärm, als der Minister fortfährt:

Die Regierung könnte für eine solche Wirkung die Verantwortung nicht übernehmen und würde die Annahme des Antrages Spee mit den äußersten verfassungsmäßigen Folgerungen beantworten.

Nachdem sich die durch die Rede Dr. Friedbergs entstandene Aufregung einigermaßen gelegt hat, nimmt das Wort Abg. Dr. Vork (Str.): Graf Spee hat seinen Antrag in anderer Fraktion angekündigt. Ist aber einmütig gebilligt worden, ihn zurückzustellen. (Hört! Hört!) Man kann gewiss verschiedener Meinung darüber sein, ob es zweckmäßig war, im Kriege diese Vorlagen einzubringen. (Hört! Hört! rechts.) Aber nachdem das geschehen ist und von einem großen Teil des Volkes die Erledigung dieser Vorlage gewünscht wird, erscheint es mir unmöglich, diesen Antrag anzunehmen. Wir lehnen ihn ab. (Laut lachend: Sie lachen mit O.)

Abg. Dr. Vork (Str.): Ich kann das Bekremden nicht unterdrücken, daß der Präsident die Grenzen der Begründung des Antrags so weit gezogen und den Antragsteller von der verdamnten Friedensresolution hat sprechen lassen. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Der Antrag ist ein Hohn auf die Krone, ein Hohn auf das Staatsministerium und ein Hohn auf das Land. (Sturm. Beifall links, erregter Widerspruch rechts.)

Präsident Graf Schwerin: Ich bitte, meine Handhabung der Geschäfte nicht einer solchen Kritik unterziehen zu wollen. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Der Antragsteller hat sich durchaus im Rahmen der Begründung für seinen Geschäftsordnungsantrag gehalten. (Widerspruch links.)

Drei Ordnungsrufe für den Abg. A. Hoffmann.

Abg. A. Hoffmann (M. S.): Wenn Graf Spee an der Front eine führende Stellung haben sollte, würde ich das nach seinem Auftreten hier für sehr bedenklich halten. (Witzig rechts.) Wie eine Entladung soll der Antrag angeblich an der Front wirken. Welche Front meint Graf Spee? Während seiner Rede machte es den Eindruck, als ob er ohne Rücksicht direkt aus dem Offizierskloset gekommen wäre. (Großer Lärm und Witze rechts. — Ordnungsruf des Präsidenten.) Man sollte den Grafen Spee einem Blödiater zur Untersuchung übergeben. (Neuer Lärm und Witze rechts. — Zweiter Ordnungsruf des Präsidenten.) Wird der Antrag angenommen, so würde ich die Kämpfer an der Front auffordern, bis zur Einführung des gleichen Wahl-

rechts den Kampf einzusetzen. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Rufe rechts: Raus! Judthaus! Hochverräter! Landesverräter!

Präsident Graf Schwerin: Wegen dieser, die Gefühle des Hauses und des ganzen Landes tief verletzenden Äußerungen rufe ich Sie zum dritten Male zur Ordnung. (Beifall.) Ich bitte, die Verhandlungen über eine so ernste und bedeutungsvolle Frage in einem Tone zu führen, der der Bedeutung der Sache entspricht. (Laut lachend: Sie lachen mit O.) Ich habe überhört, daß Graf Spee von einer verdamnten Friedensresolution gesprochen hat. Ich muß diesen Ausdruck als verlegend für einen Teil der Reichstagsabgeordneten rügen. Im übrigen kann ich mitteilen, daß auch ich von dem Antrage des Grafen Spee überrascht worden bin. (Laut lachend: Sie lachen mit O.)

Abg. Dr. Vork (Str.): In keinem Parlament der Welt wäre es möglich, daß kurz vor der Entscheidung über eine so wichtige politische Frage ein derartiger Antrag gestellt würde, der eine Herausforderung des ganzen Volkes bedeutet. (Sehr richtig! links.) Der Antrag würde an der Front nicht wie eine Entladung empfunden werden, er würde den Siegeskrieger lähmen. (Sehr richtig! links. — Unruhe rechts.)

Abg. Dr. Vork (Str.): Wir werden geschlossen gegen den Antrag Graf Spee stimmen. (Beifall.) Gewiß können Bedenken darüber bestehen, ob es richtig war, daß wir mit diesen Vorlagen jetzt befaßt worden sind. Aber nachdem sie eingebracht sind, kann sich die Regierung einen solchen Antrag nicht gefallen lassen. (Sehr richtig! links u. i. Str.)

Für eine Stunde vertagt.

Abg. v. Dendeband (Str.): Bei uns herrscht übereinstimmendes Bedauern darüber, daß wir mitten im Kriege und mit diesen Vorlagen befaßt werden müssen. Gleichwohl waren wir alle bereit und sind es heute noch, in eine Vertagung des Gegenstandes einzutreten. Der Antrag Graf Spee hat uns überrascht. Vieles von dem, was er gesagt hat, deckt sich mit unserer Auffassung. Indessen sind die Gegenstände nicht außer acht zu lassen und daher beantragen wir, die Sitzung auf eine Stunde zu vertagen.

Abg. Dr. Vork (Str.): Ich frage, ob der Antrag Graf Spee, der Vertagung, nachdem er auch der Zentrumsabg. Dr. Vork den Antrag Dendeband... unterstützt hat, wird die Vertagung mit den Stimmen der Konserverativen, der Freikonserverativen und des größten Teils des Zentrums angenommen.

Fortsetzung der Verhandlungen.

Nachdem die einstündige Pause verstrichen ist, wird die Sitzung wieder eröffnet und die Geschäftsordnungsvorlage über den Antrag Spee fortgesetzt.

Abg. Vork (Str.): Die bisherigen Verhandlungen haben bewiesen, eine wie große Schuld die Regierung mit der Einführung dieser Vorlagen auf sich geladen hat. (Sturm. Zustimmung rechts, große Unruhe links und im Zentrum.) Der Antrag des Grafen Spee war eine Tat. Nach der Verhandlung der Kommission müssen wir ihn aber ablehnen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Ich muß Verwahrung dagegen einlegen, wenn der Abg. Vork die Mut gehabt hat (Sturm. Zustimmung rechts) von einer Schuld der königlichen Staatsregierung zu sprechen. (Andauernder Lärm rechts, so daß der Redner nicht zu Worte kommen kann.) Es handelt sich um eine vom ganzen Volke gewünschte Reform. (Laut lachend: Sie lachen mit O.)

Abg. v. Dendeband (Str.): Ich kann dem Abg. Vork nicht Unrecht geben. (Hört, hört!) In dieser schweren Zeit sollten unsere Zwiespaltigkeiten vermieden werden. Wir wissen die Art zurück, in der man den Antrag Spee behandelt hat. Deshalb wird ein Teil meiner Freunde für den Antrag stimmen, die Mehrheit aber wird den Antrag aus der Einsicht heraus, daß wir die Folgerungen aus der bisherigen Vertagung der Vorlage tragen müssen, ablehnen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Abg. v. Dendeband hat sich den Vorwurf des Abg. Vork zu eigen gemacht. Dieser Vorwurf nimmt sich sehr eigentümlich aus im Mund eines Abgeordneten, der die schwere Schuld auf sich geladen hat, daß jahrelang jede Wahlreform in diesem Hause verhindert worden ist. (Sturm. Entrüstungsrufe rechts.) Zustimmung links und im Zentrum.

Nach weiterer teilweise erregter Zwischenrede, an der sich die Abg. A. Hoffmann, Graf Spee, Dr. Vork, v. Dendeband und Vork beteiligten, wird namentlich Abstimmung beantragt und genehmigt.

Ablehnung des Antrags Spee.

In namentlicher Abstimmung wird nun der Antrag Spee auf Vertagung der Wahlvorlage bis nach dem Friedensschlusse mit 333 gegen 60 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Nunmehr tritt das Haus in die Generalansprache über die Vorlage ein und zwar stehen zunächst die Paragraphen 1 bis 3 des Wahlrechtsgesetzentwurfs zur Beratung.

Ministerpräsident Graf Hertling:

Die Vorgänge der heutigen Sitzung könnten in gewisser Weise erregen, ob wir noch zu einer Verständigung gelangen. Aber diese Vorgänge und die sich daran knüpfende Erregung haben doch gezeigt, wie stark innerhalb dieses hohen Hauses auf allen Seiten das Gefühl der Verantwortlichkeit ist, mit dem Sie der heutigen Entscheidung entgegengetreten. Dieses Gefühl der Verantwortung gibt mir die Hoffnung, daß es doch noch möglich sein wird, zu einer Verständigung zu gelangen. (Beifall links und in der Mitte.) einen Weg zu finden, der die jetzt so weit auseinanderliegenden Meinungsverschiedenheiten zu einer Einheit zusammenführt.

Daß der Artikel 3 in der Fassung, wie Ihre Kommission sie ihm gegeben hat, für die Staatsregierung nicht annehmbar ist, das werden Sie sich zweifellos nach den wiederholt abgegebenen Erklärungen selbst gesagt haben. Und auch der gewiß gut gemeinte Antrag des Herrn Abg. Vork, der aus dem Kommissionsantrage verschiedene Schranken beseitigt, auch dieser Antrag kann nicht zum Ziele führen, denn auch dieser Antrag nimmt dem Gesetz nicht den plutokratischen Charakter, den wir schlechterdings vermeiden wollen.

Ein plutokratisches Wahlrecht, das die politischen Rechte abhinst nach dem Maß von Vermögen und Einkommen, sei dies nun direkt oder indirekt, ist heute in unserem Volke nicht mehr möglich. Auf ein solches Wahlrecht kann sich die Regierung nicht verlassen.

Es kann sich also nur handeln um das allgemeine gleiche Wahlrecht.

In vernünftigen Grenzen, wie sie bereits durch die Vorlage selbst angedeutet sind. Meine Herren, das gleiche Wahlrecht muß grundsätzlich festgehalten werden. (Beifall links.) Die Vorlage ist gegeben, die Vorlage muß eingelöst werden, und ich bitte doch zu beachten, daß in allen modernen Staaten das politische und soziale Leben auf dieses Ziel eingestellt ist. Es ist auf die Dauer nicht möglich, daß sich Preußen dieser tiefgehenden Bewegung entzieht, daß in Preußen allein dieses gleiche Wahlrecht dauernd ausgeschlossen sein soll. (Sehr richtig! links.) Es ist ja auch möglich,

gewisse Sicherungen.

vorneehmen, die befürchteten, allen weitgehenden radikalen Folgen, die aus dem allgemeinen gleichen Wahlrecht sich ergeben könnten, zu beseitigen. In der Vorlage selbst sind ja bereits derartige Sicherungen enthalten. Andere sind an anderen Stellen wohl noch möglich. Es sind, wie ich höre, Anträge in Vorbereitung, die weitere Sicherungen einführen wollen. (Hört, hört! links.) Die Regierung wird diese Anregungen mit allem Ernst und allem

Robustwerden prüfen, was sonst vorher, das wir in fürchten schädlichen Wirkungen möglichst verhindert werden. Es ist ja doch überaus wünschenswert, daß wir jetzt, und bei uns bald zu einer Entscheidung kommen. Ich kann nur sagen, daß ich mich bemüht habe, bis in die letzte Zeit hinein die verschiedenen Volksteile zur Kenntnis zu bringen. Da ich immer wieder entgegengetreten: die Frage des gleichen Wahlrechts muß zur Entscheidung gebracht werden. (Beifall links.) Es ist schon heute wiederholt darauf hingewiesen worden, wie notwendig es ist.

In unserem Volke die Einmütigkeit zu erhalten.

Unter Volk ist geradezu bewundernswert in seiner einmütigen Haltung. Ich glaube, es wird ein weiterer Schritt zur Stärkung und Sicherung dieser Einmütigkeit sein, wenn Sie von allen weitgehenden Gegenständen in dieser Frage jetzt zurücktreten werden. Ich bitte Sie, die Sache so, wie sie ist, und wie sie noch in der Zukunft sein wird, die gegeben worden ist und eingebracht werden muß, einzulösen ohne schwere Erschütterungen im Lande zu müssen. Jetzt kann die Vorlage noch eingelöst werden, indem an gleicher Zeit diejenigen Sicherungen gegeben werden, die im Interesse eines ruhigen, stetigen Fortschreitens des Staatslebens notwendig sind. Das, was wir jetzt geben können, das müssen wir vielleicht, wenn es heute abgelehnt wird, in einiger Zeit unter schweren Erschütterungen des Volkslebens, deren Gefahren wir gar nicht übersehen können, uns abringen lassen. (Hört, hört! links.)

Das gleiche Wahlrecht kommt.

Es kommt, wenn nicht heute, so doch in absehbarer Zeit. (Sehr wahr!) Es kommt entweder ohne schwere Erschütterungen, oder es kommt nach schweren inneren Kämpfen. Wollen Sie jetzt die Hand zu einer Verständigung reichen, oder wollen Sie die Verantwortung auf sich nehmen, die weiteren Verwicklungen herbeizuführen durch eine Ablehnung, die doch das von Ihnen gewünschte Ziel nicht haben kann. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Dendeband (Str.): Den Wunsch nach einer Verständigung teilen wir. Aber wenn noch nicht einmal der Verhandlung von den Nationalliberalen gestellte Antrag reicht, um die Zustimmung der Regierung zu finden, so ist kein anderer Weg, als einfach die Regierungsvorlage abzulehnen. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind durchaus davon überzeugt, daß das gegenwärtige Wahlrecht reformbedürftig ist und haben das immer gesagt. Inkonsequenzen und Unberechtigkeiten enthalten aber alle Wahlsysteme, und das Reichstagswahlrecht. Die schlechte Seite unseres gegenwärtigen Wahlrechts liegt darin, daß die Abstufung ausschließlich in die Steuerleistung geknüpft ist. Die Folge davon ist aber die Wirklichkeit.

daß der Mittelstand zu entscheiden hat.

Das ist die Signatur des gegenwärtigen Wahlrechts. (Beifall links.) Das gleiche Wahlrecht aber gibt den Ausführenden der unterchiedslosen Masse, den Arbeitern. Redner weist auf die Wahlverhältnisse in den anderen Bundesstaaten und fährt fort: Führen wir in Preußen das Reichstagswahlrecht ein, dann ist es in den übrigen Bundesstaaten nicht mehr auszuhalten. Eine solche Gleichmachung können wir nicht annehmen. Nun wird gesagt, der Krieg fordere die Einführung des gleichen Wahlrechts. Da wäre das Reichstagswahlrecht, abzuwarten, wie die Kriegsteilnehmer selbst sich stellen. (Stürmische Zustimmung rechts.) Der Redner bereitet sich den weiteren über die Folgen des gleichen Wahlrechts, um den Beweis zu erbringen, daß es

der konservativen Fraktion unmöglich ist, für das gleiche Wahlrecht zu stimmen.

Unter lebhaftem Beifall der Rechten schließt der Redner während draußen eine Schlächt tödt, bei der unser Denken und Sorgen ist, sind wir verurteilt, die schwere Aufgabe zu machen. Uns ist es gleich, ob dieser oder jener Minister fällt oder ob das Haus aufgelöst wird. In einer solchen Periode der Geschichte Preussens gibt es für uns nichts anderes, als unsere Überzeugung.

Staatsminister Dr. Friedberg: Die Regierung hat erklärt, daß sie unbedingt an der Fortführung des gleichen Wahlrechts festhält. Sie glaubt aber, daß vielleicht auf anderem Wege eine Verständigung möglich sein wird. Auch die Auktoren soll sich nicht erheben dürfen über die fähigen Staaten, die mit dem gleichen Wahlrecht gute Erfahrungen gemacht haben.

Abg. Dr. Vork (Str.): Bei der ersten Lesung hat er erklärt, daß ein Teil von uns für das gleiche Wahlrecht stimmen, ein anderer Teil seine endgültige Entscheidung von den Ausführenden und ihrem Ergebnis abhängig machen wird. Die Verhandlungen im Hause haben zu dem erwarteten endgültigen Ergebnis nicht geführt. In der dritten Lesung werden wir unseren Punkt eingehend begründen.

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Hefige Kämpfe in Flandern.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern entwickelten sich einzelnen Abschnitten heftige Infanteriekämpfe. Von Boornmezele und Grote Dierkraat nahmen wir englische Gräben.

Bei Yper in die feindlichen Linien eindringende Sturmabteilungen stießen mit starken französischen Angriffen zusammen. Im Verlauf dieser Kämpfe ist der Feind in Yper festgehalten. Seine Versuche, den Ort hinaus vorzudringen, scheiterten. Die starke Artillerietätigkeit deutete sich auf das ganze Feld des Kampfes aus und hielt bis zur Dunkelheit an. An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität, Erkundungen und zeitweilig ausbrechendes Artilleriegeschloß.

Macedonische Front. Zwischen Bardar und Dr. See brach ein nach mehrstündiger Artillerievorbereitung folger feindlicher Vorstoß vor unseren Linien aus. Der Erste Generalquartiermeister Lubenitz.

Der Kampf um die Kanalherrschaft.

Die englische und die französische Presse berichten die Räumung Ovens vor. Die französischen Soldaten werden nur kurz, daß westlich von Overn neue Stellungen vorbereitet werden und sie fügen hinzu, daß der Kampf für die Verteidigung von Calais und strategisch belanglos sei. Anders klingt es aus den englischen Organen. Sie erklären, Overn sei nur zu halten, die verlorenen Stellungen wiedergewonnen werden. Sie zeichnen die Lage als furchtbar ernst. Der Times berichtet mit dem Kampf um die flandrische Küste beginnt die entscheidende Schlacht um die Herrschaft des Armeekorps einer Hafen. Diese Schlacht könne den ganzen Krieg einhundert andauern; es gebe keine andere Möglichkeit zu beenden, als zu fliehen oder zu unterliegen. In der Rede erklärte der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, daß es sei möglich, daß die Kanalhäfen in Overn hand fallen. Darum müsse England alles tun, um anstehen Lebensmitteln zu begegnen zu können.

Das Ende einer Lüge.

Auf eine Anfrage im Unterhause, welche Maßnahmen getroffen seien, um das Publikum und besonders die Kinder vor den von Flugzeugen abgeworfenen vergifteten Süßigkeiten zu warnen, mußte der Staatssekretär Sir G. Cave erwidern: „Süßigkeiten, die unter Umständen gefunden werden, die die Vermutung zuließen, daß sie von Flugzeugen abgeworfen sein könnten, sind verschiedensorts untersucht worden, doch wurde bei keiner Gelegenheit irgendein Gift darin festgestellt.“ Damit gibt England — wenn auch reichlich spät — ein beliebtes Lügenmärchen preis.

Verlin, 30. April.
Kartlich wird gemeldet: Deutsche und Österreichisch-ungarische U-Boote verjagten im Sperrgebiet des Mittelmeeres 5 Dampfer und 2 Segler von zusammen rund 25000 Dr.-Keg.-Ts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Wirkungen des II. Boct-Krieges.

Der feindliche Handelsverkehr schwer geschädigt
Berlin, 30. April.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
meine Kriegspost.

Wien, 30. April. Der amtliche Heeresbericht vergleicht mit der beträchtlichen Zunahme der Gefechtsstärke an der italienischen Front.

Amsterdam, 30. April. Die in London anwesenden amerikanischen Arbeitervertreter hielten mit der britischen Arbeiterpartei eine gemeinsame Sitzung ab, in der sie erklärten, ihr einziges Ziel sei, Deutschland niederkzuschlagen.

Melito, 30. April. Ein englisches Torpedoboot wurde auf Patrouillenfahrt auf der Höhe von Algésiras vom Sturm überrascht und ist gesunken. Zwölf Matrosen sind umgekommen.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

† Über die Zukunft Elſaß-Lothringens fand in
Sächſiſchen Landtage eine längere Ausſprache ſtatt. Dabei

+ Der Stellvertreter des Reichstanzlers ertheilte auf eine Eingabe des Präsidenten des Deutschen Handelstages dem Reichstag, daß die Reichsverwaltung nicht beabsichtige, unter Ausscheidung des Handels die genossenschaftlichen Organisationen zu Trägern der Erfassung der landwirtschaftlichen Produktion zu machen. Die Regierung geht vom Gedanken aus, daß die sämtlichen lokalen Erfassungstellen (Kommunalverbände) in möglichst großem Umfang den sachverständigen Handel und die berufszureichende Mitarbeit landwirtschaftlicher Organisationen heranziehen, soweit sie eine erfolgreiche Tätigkeit zu gewährleisten ver-

1875

✱ Die Presse erklärt einmütig, es sei absurd, Norwegen die Schuld an dem schleppenden Gang der Verhandlungen mit Amerika beizumessen. Die Erklärung sei wohl die, daß man von der anderen Seite (Amerika) die Verhandlungen in die Länge gezogen habe, um einen Druck auf Norwegen auszuüben, auch daß es Amerika infolge der Schwierigkeiten, sich selbst und seine Verbündeten zu versorgen, immer schwieriger werde, den Nichtkriegführenden Lebensmittel abzugeben.

Berlin, 30. April. Auf dem freiheitlich-nationalen Arbeitertag wurde eine Entschliebung angenommen, die es den Berufsorganisationen zur Pflicht macht, sich der Kriegsbeschädigten anzunehmen.

Budapest, 30. April. Die Reorganisation des ungarischen Kabinetts unter Deak soll erst stattfinden, wenn eine Einigung unter den Parteien über das Wahlrecht erzielt worden ist.

Warschau, 30. April. Der polnische Staatsrat ist für den 20. Mai einberufen worden.

Amsterdam, 30. April. Der Staatssekretär von Irland Duke ist von seinem Posten zurückgetreten, weil er Lord Georges Trenpolitis nicht billigt. An seiner Stelle wurde das liberale Unterhausmitglied Short ernannt.

Bern, 30. April. Die brasilianische Regierung hat beschlossen, mit Mexiko wieder die üblichen diplomatischen Beziehungen anzuknüpfen. Seit mehreren Jahren war Brasilien in Mexiko nicht mehr diplomatisch vertreten.

Bern, 30. April. Die Gewährung des Freigeleits durch die deutsche Regierung für Schiffe, die aus Amerika für die Schweiz bestimmt sind, wird hier allgemein mit Genugthuung aufgenommen.

○ Deutsche Matrikel und deutsches Doktordiplom.
Die Universität Leipzig hat beschlossen, an Stelle der bis-

herigen lateinischen Vorarbeit die deutsche Vorarbeit einzu-
führen. Gleichzeitig haben die theologische und philosophische
Fakultät das lateinische Doktordiplom durch das deutsche
Doktordiplom ersetzt. Die juristische und medizinische
Fakultät haben vorläufig das lateinische Doktordiplom bei-
behalten.

Die Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler beschloß die Gültigkeit des allgemeinen Steuerzuschlags für den gesamten Buchhandel bis zwei Jahre nach Friedensschluß. Ferner protestierte die Versammlung gegen die bevorstehende weitere Erhöhung der Postgebühren, besonders des Druckachsenpostos.

Druck- und Korrespondenz-Verbindungen.

Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz.
Berlin, 30. April. Der Landrat v. Groote in Rhein-
bach ist zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt
worden.

Der deutsche Geländegewinn.
Berlin, 30. April. Innerhalb fünf Wochen haben die Deutschen während der großen Westoffensive über 4100 Quadratkilometer erobert. Die Entente konnte in 44 Wochen während ihrer Stiefenoffensive im Jahre 1916 und 1917 an der Somme, bei Arras und in Flandern, im ganzen nur 561 Quadratkilometer buchen.

Berlin, 30. April. Nach einem englischen Bericht vom 19. April soll die 7. deutsche Division vollständig aufgerieben sein. Zur Beleuchtung der Zuverlässigkeit solcher englischer Verlustberichte sei festgestellt, daß die angeblich am 19. April völlig aufgeriebene Division am 25. April St. Etot genommen hat.

Die Opernstellung soll geräumt werden.
Zürich, 30. April. Nach der „Zürcher Post“ werden die Engländer versuchen, die Opernstellung langsam zu räumen, um den deutschen Vormarsch gegen Dänkirchen auszubalancieren.

Wohlthätigkeiten für deutsche Kriegsgefangene.
 Rotterdam, 30. April. „Nieuwe Rotterdamse Courant“
 erzählt, daß die ersten Wohlthätigkeiten für die in Holland
 internirten deutschen Kriegsgefangenen und die Zivilinter-
 nierten nach Rotterdam unterwegs sind.

Caillaud' angebliche Schuld.
Genf, 30. April. Mehrere französische Blätter behaupten, daß die Untersuchung gegen Caillaud die Schuld des ehemaligen Ministers vollauf beweisen werde.

Lord Northcliffe im Falle.
 Zürich, 30. April. Nach einer Londoner Meldung beabsichtigt Lord Northcliffe von seiner Stellung als Leiter der Propaganda in feindlichen Ländern zurückzutreten. Sein Rücktritt soll von der französischen Regierung erzwungen worden sein, als bekannt wurde, daß Northcliffe den Verkauf gemacht hatte, insgeheim mehrere große französische Blätter anzukaufen.

Indien fordert Selbstverwaltung.
Stockholm, 30. April. Aus Indien gehen Nachrichten ein, welche ein starkes Anwachsen der dortigen Demokratiebewegung betonen. Die Verwirklichung der Selbstverwaltung würde jedoch eine vollständige Lösung Indiens von England bedeuten.

Bar Nikolaus wollte 1905 abdanken.
Stockholm, 30. April. Vier eingetroffene russisch-
Zeitungsnachrichten aus dem Archiv des regierenden
Senats eine dort gefundene Urkunde, worin der Bar Nikolaus
bereits im Jahre 1905 seine Abdankung auspricht.
Die Urkunde, die dem Senat durch den Hofminister Frederik
angelegt wurde, ist vor der Drucklegung durch den Justiz-
minister Fischelowsky widerrufen worden.

Lenin lernt um.
Stockholm, 30. April. Ein Artikel der amtlichen Zeitung der russischen Sowjets weist auf einen Umbruch in der Haltung der Sowjets gegenüber den Bürgern hin. Als Gesellschaftslosen, so heißt es in dem Artikel, seien gegenwärtig für den Sowjet, der täglich mehr den Charakter einer wirklichen Regierung bekomme. Die Opposition habe sich daher entschlossen, zum Berge zu gehen, da der Berg nicht zu ihnen kommt.

Lugano, 30. April. Wie aus Rom gemeldet wird, soll
 eine neue Friedensnote des Papstes bevorstehen.

Zürich, 30. April. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erklärt, daß die neuen Bedingungen, die Amerika Norwegen gestellt habe, die Norweger aus der Neutralität herausführen.

Verfblatt für den 2. Mai.			
Sonnenaufgang	5 ³¹	Mondaufgang	1 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ¹⁴	Monduntergang	12 ⁰⁰ N.

1813 Sieg Napoleons bei Großgörschen; Schamhorst kam
verwundet. — 1859 General v. Gallitz geb. — 1899 Edward
v. Simfon, erster Präsident des Reichserichts, gest. — 1915 Die
Deutschen um Österreich unter General v. Radetzky durchdrangen
die russischen Stellungen in Westgalizien auf der Linie Gorlice-
Tarnow. — 1916 Beendigung des ersten Aufstandes. — 1947
Guatemala bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

o **Ausbesserungsarbeiten von Schuhzeug.** Die das Kriegsernährungsamt in seinen amtlichen Mittheilungen den Preisprüfungsstellen bekanntgibt, laufen viele Beschwerden über übermäßige Preiserhöhungen bei Ausbesserungsarbeiten von Schuhen ein. Insbesondere lassen sich die Schuhmacher bei Ausbesserungen oft höhere als die Höchstpreise zahlen. Nun sind aber von der Gutachterkommission für Schuhwaren Nichtsahn selbste; derjenige Schuhmacher, der die Richtpreise überschreitet, setzt sich einem Ermittlungsverfahren wegen übermäßiger Preiserhöhung aus. Da die Schuhmacher häufig den Einwand erheben sie hätten beim Erwerb des Fellebens selbst hohe Einkaufspreise anlegen müssen, so werden in solchen Fällen die Vorgänge den Polizeibehörden durch die Preisprüfungsstellen abgegeben werden zwecks Prüfung, ob den Schuhmacher der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ganz oder teilweise wegen Unzuverlässigkeit zu unterlagen ist.

*** Sammelst Futterlab.** Mit Staunen und Bewunderung verfolgen wir die Fortschritte unserer Armeen im Feindesland. Kämpfe bei Tag und Nacht, Verwendung des Waffens aller Art, rücksichtsloses Vorgehen führen den Sieg herbei. Das ist aber weiterhin nur möglich, wenn die Leistungsfähigkeit des Gespanns durch gute Fütterung auf der vollen Höhe erhalten wird, was bei dem ständig zunehmenden Mangel an geeigneten Stoffen nur durch Beschaffung von Futterlab geschehen kann, das alle Vorzüge des Kraftfutters mit denen des Heufutters vereinigt und durch die Pressung sich in eine leichte verpacksfähige Form bringen läßt. Die Laubhäume beginnen eben ungeheure Mengen von diesem Futter zu erzeugen, das nur gewonnen und nach einfacher Verarbeitung den Truppen zugeführt zu werden braucht. Die Verarbeitung an der Seelands sind bereits geregelt, nur zum Sammeln benötigen wir Deine Hilfe, lieber Leser. Daß du freie Tage oder auch nur Stunden, so stelle sie in den Dienst dieser hochwichtigen und dringenden Arbeit. Vor allem brauchen wir sehr viel dienst- und arbeitsfreudige Helfer zum Einsammeln des Laubes durch Abstreifen desselben von den Ästen und Zweigen. Nicht einige 1000 Ztr. Laubhau, wie man so beim Lesau glauben könnte, sind erforderlich, sondern viele Tausende von Tonnen, so befinden sich ja Hunderttausende von Pferden bei den kämpfenden Verbänden. Bedenke Artillerie, Trakt, Fuhrpark aller Art, Krankenwagen, Gulaschanonen für die Wundkranken der Truppen und viele andere Fuhrwerke sind ständig zu Tausenden in Bewegung. Diese Fuhrzeuge über alle Granatberge hinwegzubringen, verlangt Kleinstkraft, also leistungsfähige Zugtiere und mit hungrigen abgematteten Pferden ist das wenig zu machen. Hiernach kann jeder berechnen, wieviel Futter die Heimat aufzubringen hat. Es muß die Zahl der Laubhau in die Hunderttausende gehen und jedes ist wichtig, jung oder alt, Weib oder Mann. Also reich auch Du Deinen in die Armee der Laubhau! Nicht allein das Du weißt, daß Du ein Deutscher bist, ja! Du hierbei Befriedigung geben — nein, jede Stunde Arbeit, die Du diesen Werken opferst, jedes Pfund Laub, das Du beikreuzt zur Erhaltung der Armeepferde, wird Dir gut bezahlt und der Vohr zur selben Stunde ausgeschüttet, wo Du das Ergebnis Deiner Sammelthätigkeit ablieferst.

* Die **Papierpreise**, die schon seit einiger Zeit ein ungehörig hohe erreicht haben, sind in dem letzten Wochen sprunghaft emporgeschossen, so z. B. bei weißem Karton innerhalb acht Tagen um 25 pCt. Ein Kilo halbfestes Schreibpapier kostet jetzt beim Einkauf 4 bis 5 Mark je nach Qualität. Das ist ungefähr der zehnfache Betrag gegen stillstehende Preise. Dabei hat es jetzt oft ein unzureichend graues Aussehen und enthält die Feinheitsfäden, so daß man gewungen ist, darauf anstatt mit Tinte mit dem Tintenpfeil zu schreiben.

am Freitag von 9-6 für H-8 beim Weggerm. Stee
" Samstag " 2-5 " 8-R " "

Die zur Verteilung kommende Menge hängt bei-
spielsweise ab.

Keines Fleisch, welches zu den ausgegebenen Beilen nicht
angehört wird, wird anderweitig verfügt werden.
Brandach, 2. Mai 1918. Die Hof.-Bew.

Jungfrauen-Verein
Heute (Donnerstag) abend 8,15 Uhr: Versammlung.

Die diesjährige Impfung findet Freitag den 10. d. Mts. nachmittags in der Kinderschule statt. Die Erstimpfungen müssen um 2 Uhr, die Wiederimpfungen um 2 1/2 Uhr zur Stelle sein.

Eigener Wedderdienst.
Um Tage heiter, vorwiegend nach Mdl.

1870

Zunliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Ausz. und Brennholz- Versteigerung

in den Distrikten 61 Birmenstrauch, 59 und 60 Buchholz, Gemeinde Dachsenhausen, am Freitag, den 3. Mai 12.30 Uhr in Birmenstrauch und 3.30 Uhr in Buchholz.

Es kommen zur Versteigerung:

Distrikt Birmenstrauch
314 Km. Buchenheit und Knüppel
3110 Buchenweilen

Distrikt Buchholz 59 und 60

54 Km. Kadelholzheit und Knüppel

176 " Kiefern-Schichtnuzholz (2,20 m. lang)

416 " Fichtenstangen 1.-3. Klasse mit 20,28 Km.

218 " Fichtenstämme " 55,86 Km.

Auf das Kiefern-Schichtnuzholz, die Fichtenstangen und -Stämme werden im Termin auch Angebote auf Ganze oder Theilweise entgegen genommen

Braubach, 24. 4. 18.

Der Magistrat.

Die vorsichtige Hausfrau

sichert sich ihren Bedarf in

Konservengläser und Gummiringen

schon jetzt.

Julius Rüping.

In Ermangelung von Düngemittel

offert:

flüssiges Düng- und Desinfektionsmittel

Kulturack

Medizin für die Pflanzen!
Gebrauchsanweisungen vorrätig

Chr. Wieghardt.

Wand- und Hand- Kaffermühlen

in prima Qualität empfiehlt

Jul. Rüping.

Sie sparen

mehr als die Hälfte an Zeit, Seife und Feuerung,
wenn Sie sich

Johns „Voll dampf“ Waschmaschine

anschaffen.

Das Kochen, Dämpfen, Waschen und Desinfizieren der Wäsche erfolgt alles auf einmal. Die Wäsche wird weder gerieben, noch gezerzt, noch angebrannt. Der Dampf löst den Schmutz, die beständige Spülung entfernt ihn, er lagert sich am Boden ab und wird nicht, wie bei Holzwaschmaschinen, immer wieder aufs neue in die Wäsche getrieben.

Bedienung kinderleicht

Über 200 000 Stück verkauft.

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Dreifussstiefeleisen

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Neu eingetroffen:

Schwarze Wolle

a B. 3,70 und 4 Mark

Geschw. Schumacher.

Schöne Auswahl Korsetts

in nur ganz guter Ware.
R. Neuhaus.

Wir suchen
verkaufsfähige Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeigentümern erwünscht an den Verlag der „Vermiet- u. Verkaufszentrale“ Frankfurt a. Main, Hanfhaus.

Reinseidene Regenschirme

für Damen und Herren in bester Friedensware eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Die ersten Lesebücher

— Bibeln —

sind eingetroffen

Buchhandlung Lemb.

Weisse Blusen

in guten Stoffen und bester Verarbeitung in großer Auswahl vorrätig.

Rud. Neuhaus.

Küchenbeile und Holzärte

in großer Auswahl

Julius Rüping.

Beston

zu Unterröden und Hemden — alte Ware —

empfehlen

Geschw. Schumacher.

Spitzenläschen für Damen

in schwarz, weiß und farbig in reicher Auswahl

Rudolf Neuhaus.

Kaffeebrenner u. Kaffeemühlen

wieder angekommen

Gg. Phil. Clos.

Herrnkragen, Vorhemden, Manschetten und Schlipse

— moderne schöne Sachen —

in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Vorhang- schlösser

in großer Auswahl empfiehlt

Jul. Rüping.

Taschenlampen und Batterien

zu haben bei

Julius Rüping.

Vanille-Saucen-Pulver

Palet 15 Pfg.

empfehlen

Jean Engel.

Vogelfutter

in bekannter Güte

Rud. Neuhaus.

Am 1. Mai Samstags und
Sonntags keine Sprech-
stunden, sonst täglich von
9-12 und 2-4 Uhr.
San.-Rat Dr. Niehues
Spez.-Arzt für Magen- und
Darmleiden.
Coblenz, Kaiser Friedrichstr. 3.

Dalli Glüh- Kohlen

frisch eingetroffen

Julius Rüping.

Fleischextrakt- Ersatz

Marke: Plantur und Ochsen-
empfehlen

Jean Engel.

Küchenlampen, Sturmlaternen, Handlaternen

empfehlen

Julius Rüping.

Leichte Anleitung z. Anbau,
Verarb. und Beizen der

Tabakpflanze

z. Rauchtobak 70 Pfg.
Samen, Preise 1 M., Doppel-
preise 1,50 M.

G. Weller, Kösroth (Rhld.)

Knaben- und Kinder- Strohhüten

sowie

Herrn- und Burschen- Strohhüten

zeigt an

Rud. Neuhaus.

Für Schneiderinnen

Hübsche Auswahl
in Spitzen und Ein-
schlägen.

Große Auswahl in

Knöpfen

Echte

Chappseide

in farbig a B. 25 Pfg.

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen.

Spitzenkragen

für Blusen und

Jacken

in reicher Auswahl äußerst

preiswert.

Rud. Neuhaus.

Herrn-Kragen und Schlipse

in großer Auswahl

Geschw. Schumacher

Große Auswahl in

farbiger Seide

zu

Blusen u. Kleider

sehr preiswert.

Geschw. Schumacher.

Gemeinnütziger Bauverein General - Versammlung

am Samstag, den 4. Mai d. Js., abends 8.30 Uhr
Hotel Hammer.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Kassierers und des Vorstandes.
- 2) Verschiedenes.

Beitrittserklärungen werden zu Beginn der Versammlung noch entgegen genommen.

Der Bürgermeister Schüring

Packpapier

A. Lemm

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Bezugnehmend auf die im Statut abgedruckte Ordnung wird darauf hingewiesen, daß die Gewerbesteuer-Vorstandsmitglieder (ein Arbeitnehmer für Braubach, ein Arbeitgeber für Camp) auf

Sonntag, den 16. Juni 1918

festgesetzt ist und zwar für Arbeitnehmer von 12 bis 14 nachmittags und für die Arbeitgeber von 6 bis 8 Uhr mittags.

Die Wahllokale in Braubach und Camp sind die Lokale.

Der Wahlvorschl. des Vorstandes liegt in dem Lokal zu Braubach zur Einsicht aus. Weitere Vorschläge bis spätestens 19. Mai bei dem unterzeichneten Vorstand eingereichen, später eingehende Vorschläge werden nicht berücksichtigt.

Die Stimmenabgabe ist an die vorchriftsmäßig gereichten Wahlvorschläge gebunden. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind in den Kassenlokalen einzufinden. Die Sprüche gegen die Richtigkeit dieser Verzeichnisse sind spätestens bis zum 19. Mai 1918 unter Beifügung von Beweisen bei dem unterzeichneten Vorst. einzureichen.

Der Wahlschluß ist besetzt, die Wahl- bzw. Berechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu Braubach, den 30. April 1918.

Der Vorstand.

Dr. L. Lind, 2. Vorst.

Weinbergspfähle Bohnenpfähle

hat abzugeben

Chr. Wieghardt.

Gemeinnützige Bauverein Braubach m. b. H.

bezweckt den

Bau oder Erwerb von Häusern u. deren Ueberlassung an die Mitglieder zu Miete oder Eigentum.

Der Geschäftsanteil jedes Genossen beträgt 200 M. Dieser Anteil kann sogleich beim Eintritt beim Vorst. oder später voll eingezahlt oder nach und nach durch Einzahlung von monatlich 3 Mark ergänzt werden. Die Kassensumme deckt sich mit der Höhe der Geschäftsanteile.

Näheres durch die bereits beigetragenen Mitgl. und den Unterzeichneten, bei dem auch Beitrittserklärungen erhältlich sind.

Schüring, Bürgermeister.

Mädchen - Kleider

in allen Größen und guter Ware eingetroffen

Rudolf Neuhaus.

Karbid

für Monat April

eingetroffen

Chr. Wieghardt.